

Verlag Bibliothek der Provinz

Thomas Declaude
*Interviews von Riccarda Russo
und Claudia Marina Bauer*

THEATERREISEN

Theaterspiel als Reise zu sich und anderen

herausgegeben von Richard Pils

ISBN 978-3-99028-377-6

© *Verlag* Bibliothek der Provinz
A-3970 WEITRA 02856/3794
www.bibliothekderprovinz.at

Cover: Claudia Marina Bauer

Thomas Declaude

Riccarda Russo

Claudia Marina Bauer

THEATERREISEN

Theaterspiel als Reise zu sich und anderen

INHALTSVERZEICHNIS

Woher? Wohin?	9
Gespräch über 15 Jahre Theaterreisen	12
Kinder spielen sich frei	27
Lernen als kreativer Prozess	30
Theater-Regie	33
Kreativer Schauspielunterricht	41
Was Theater alles sein kann (theoretisch)	43
Was uns blockiert ist gutes Material	47
RE-ACTORS vienna/	
außerberufliches Theater	50
Arbeitsmethoden	50
Schauspieltechniken	56
Inszenierungsanalyse	67
Traumraum	73
Reaktionen	76

WOHER? WOHIN?

Thomas Declaude

Vor fünfzehn Jahren fasste ich den Entschluss, nicht mehr ausschließlich als Bühnenkünstler zu agieren; ich wollte in noch direkterem Kontakt mit Menschen künstlerisch arbeiten, sie zur Kreativität inspirieren. Seither habe ich über 100 Theater- und Kreativseminare unter dem Titel *theaterreisen* mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen abgehalten.

Freies, vor allem durch Improvisation inspiriertes Theater-Spiel ist zu Förderung der individuellen wie kollektiven Kreativität bestens geeignet, davon bin ich nach den Erfahrungen der letzten Jahre überzeugt. Es bedarf dazu keinerlei Bühnenerfahrung oder anderer Vorkenntnisse. Und keines Perfektionsanspruchs. Es kommt einem vergnüglichen Abenteuer gleich, spontan in andere Rollen zu schlüpfen – sich selber wie auch die anderen neu zu entdecken.

„**Kreative Ent-wicklung**“, die sich vor allem durch die Freude und den Spaß an der Sache herstellt – umfasst dabei sowohl die verbale, wie die Körpersprache, verbindet musikalisches Empfinden mit bildnerischer und räumlicher Vorstellung. Die Wahrnehmungsfähigkeit erweitert sich insgesamt. Und das wiederum erhöht die Kraft des Ausdrucks.

Jede/r besitzt ein – im wahrsten Sinne des Wortes – ungeahntes kreatives Vermögen, verschüttet durch die üblichen Reglementierungen von außen. Während der *theaterreisen* Seminare blüht es meist plötzlich, und für die TeilnehmerInnen selbst überraschend, auf. Die Konventionen, Ängste, grausamen Selbstansprüche, die steifen Charaktermasken – alles das lockert sich völlig zwanglos. Manche TeilnehmerInnen sprechen dann z. B. wirklich originelle spontane Texte, verfassen aus dem Stegreif Gedichte, ohne sich dieser Fähigkeiten im Vorhinein

bewusst gewesen zu sein. Und die meisten machen die wertvolle, erleichternde Erfahrung, auch sich selber mit Humor begegnen zu können.

Dieses Selbst-Vertrauen ermöglicht, dass jede/r einen sehr persönlichen Beitrag leistet und mit Teamgeist interagiert.

Dem großartigen englischen Theatermann Keith Johnstone bin ich sehr dankbar. Von ihm bzw. seinen Büchern habe ich viele Improvisationstechniken übernommen. Er hat in seinen Schriften auch Grundlagen für ein neues (eigentlich altes, nur scheinbar vergessenes) Kulturverständnis geschaffen: Kunst und Kreativität gehören nicht nur den Künstlern und den Institutionen. Beide sind in vielfältiger und entsprechender Weise jedem/r zueigen. Auf diese Weise können Kunst und Kreativität auch ihrer eigentlichen Aufgabe nachkommen: Brücken zu bauen und die Einheit der Menschen mit sich selbst, und die Gemeinsamkeiten mit anderen zu fördern.

Kunst: ist die Kunst, die Welt zur Welt zu bringen – im Vielklang und im Einklang ...



IM AUGUST 2013 FÜHRTE
CLAUDIA MARINA BAUER EIN GESPRÄCH MIT
THOMAS DECLAUDE

Claudia: *Wie ist theaterreisen entstanden?*

Thomas: *theaterreisen* ist entstanden, als mich 1997 eine AHS Professorin fragte, ob ich nicht mal mit SchülerInnen arbeiten wolle. Ich hatte das zuvor noch nie gemacht, hatte aber immer schon den Gedanken, meine Theaterarbeit anders zu gestalten – meine Tätigkeit als Schauspieler für eine Zeit ruhen zu lassen. Ich dachte, dass es wertvoller wäre, mit Menschen in spezieller Weise zu arbeiten: Sie über das Seminar *theaterreisen*, welches ich in der Folge entwickelte, zu inspirieren, neue Entdeckungen zu machen – vor allem bei und für sich selber.

C: *Was bedeutet Theater für Dich?*

T: Theater im ursprünglichen Sinn ist u.a. das spielerische Erfinden von Personen, Orten und Handlungen. Und dient dazu Perspektiven, Vorstellungen, Fantasien mitzuteilen; sie darstellbar, und für das Publikum erfahrbar zu machen. Ein gemeinsamer künstlerischer Prozess, der Sprache wie Musik, bildnerisches Vorstellungsvermögen, Körperliches und Geistiges, somit sämtliche Künste, integriert. Theater-Wirklichkeit spannt in verschiedenster Weise Brücken zur Alltags-Welt. (Und weist auch manchmal über sie hinaus) In dem Sinn, dass unsere

menschliche Welt, wie das Theater eben auch, das Ergebnis individueller und kollektiver Vorstellungen und Verhaltensweisen ist. – Ein Spiegel davon.

Worauf es aber besonders ankommt ist eine bestmögliche Zusammenarbeit, in die sich alle Beteiligten möglichst lustvoll einbringen, unter Einbeziehung von Fantasie, der schöpferischen Kräfte. Das ist im Wesentlichen der Sinn der *theaterreisen*Seminare.

C: *Wie kann man sich so eine Theaterreise vorstellen?*

T: Während eines *theaterreisen*Seminars biete ich Spiele an, wo es in erster Linie darum geht, in lebendigem Kontakt mit dem/r SpielpartnerIn zu sein.

Ein/e Spieler/in sagt zum Beispiel: „Da ist eine Grube.“ Und deutet auf ein imaginäres Loch im Fußboden. Der/die SpielpartnerIn akzeptiert dieses Spielangebot. Und fügt etwas dazu – eine Handlung am besten: „Steigen wir hinein!“

Dann spielen beide „Hineinkriechen“ ... Dabei kommt auch die Fantasie in der körperlichen Bewegung zum Ausdruck. Im „Loch tief unten“ finden dann beide etwa eine Karte – oder auch Anderes: Menschen, Tiere, Gegenstände, die sie auf ihren abenteuerlichen Wegen weiterweisen, in die „unbekannte Zukunft“ führen – wohin sich eben die Geschichte entwickelt, die beide gemeinsam erfinden. Indem sie, geistig wie körperlich, aufeinander eingehen.

Die Methodik, die ich anwende, ist verschieden, je nachdem, ob ich mit Volksschülern arbeite – oder mit Jugendlichen und Älteren:

Kinder im Volksschulalter brauchen einen stärkeren Rahmen, eine vorgegebene Geschichte, die verschiedene Schauplätze hat. Wir machen zunächst ein Improvisations- und VertrauensTraining. In dieses Training einbezogen sind die verschiedenen Orte und Szenen einbezogen, die in dieser Geschichte vorkommen. Die Kinder improvisieren den Text; und sind dann auch aufgefordert, ihn sich für die spätere Aufführung zu merken. Während des vorbereitenden Trainings wird diese Geschichte dann gemeinsam szenisch gestaltet und öfter wiederholt, bis sich alle wohl fühlen im ZusammenSpiel – und dann vor Publikum, LehrerInnen, Eltern, MitschülerInnen präsentiert.

C: Und wie ist das bei den Größeren?

T: Da gibt es keine vorgegebene Erzählung. Da geht es ausschließlich um Improvisation. Und um die Erfahrung, dass es mühelos sein kann, sich etwas einfallen zu lassen – wenn die Erwartungshaltung an sich selbst minimiert, und die aufkommende Lust am Spiel umso größer ist. Das Wort „ein-fallen“ drückt ja schon aus, dass Vieles einfach schon vorhanden ist. Auf geistiger Ebene. Dieses Ein-fallen passiert nur, wenn nicht zuviel voraus – oder nachgedacht wird. Wenn der Geist nicht auf der Jagd nach einem bestimmten Produkt ist.

Jugendlichen und älteren TeilnehmerInnen der *theaterreisen* biete ich Körpertraining an – auch hier geht's um den „Moment im Miteinander“ – und das

Spannende ist: Wenn die Aufmerksamkeit der SpielerInnen nicht auf sich selbst konzentriert, sondern auf die anderen gelenkt ist, tritt eine Art Selbst-, besser „ICH-Vergessenheit“ ein. Das verringert die eigene Befangenheit. Wenn die Angst vorm „Nicht-Können“, die Selbstbewertung „gut-schlecht“ als ständiger Begleiter wegfällt, ist bei jedem/r ein Können da – auf eine sehr selbstverständliche Art und Weise.

C: Warum hast Du Dich der Arbeit an Schulen besonders gewidmet?

T: Wesentlich dabei ist auch meine persönliche, nicht so positive Erfahrung mit Schule und Lernen. Schule erlebe ich immer wieder als einen Ort, wo vor allem die „Festplatte“ der SchülerInnen angefüllt wird mit kognitivem Wissen, das sich in den meisten Fällen sehr bald verflüchtigt. Und für das Leben – den privaten wie beruflichen Alltag – in vielen Fällen, wie mir vorkommt, nicht wirklich brauchbar ist. Oft steht das leistungsbezogene, auf Konkurrenz aufgebaute Verhalten viel mehr im Vordergrund als kreative Zusammenarbeit.

Wirkliches Lernen geschieht aber nur dort, wo vor allem die Veranlagungen, die jeder Mensch auf spezielle Weise in sich trägt, unterstützt und gefördert werden. Jeder Kleingärtner weiß, dass es nur sinnvoll ist, dort den Boden zu gießen, wo Wurzeln vorhanden sind, sonst gedeiht nichts. Wie in der Natur ist es auch bei den MenschenKindern.

Deshalb habe ich viele *theaterreisen* Seminare mit Kindern und Jugendlichen an Schulen geleitet.

C: *Gibt es für Dich erfahrbare Unterschiede in der Arbeit mit Erwachsenen und Kindern? Können sich Kinder leichter auf das Spielen einlassen, ist der Zugang ein einfacherer für sie?*

T: Kinder, wenn Freude und Spaß vermittelt wird, fangen sehr schnell Feuer. Sie sind begeisterungsfähig, klammern sich nicht so sehr an ihr alltägliches gewohntes Verhalten. Sie verteidigen gesellschaftliche Positionen noch nicht derart panisch wie Erwachsene. Obwohl sich auch in einem Klassenverband sehr schnell Hierarchien bilden. Da gibt es den „Klassenbesten“, den „Kasperl“ – dann auch denjenigen, der von den anderen missbilligt wird. Im Spiel weichen sich starre Grenzen und „instituierte Rollen“ auf. – Vor allem wenn Szenen erfunden werden, in denen diese sozialen Rollen vertauscht sind. Der „Missbilligte“ z. B., der Schwierigkeiten hat sich zu integrieren, schlüpft in die Rolle des Königs; der „KlassenKasperl“ kann sich in einer ernststen Rolle versuchen usw. Letztendlich kann das helfen, das soziale Klima in einer Klasse zu verbessern.

C: *Glaubst du, dass das nachhaltig wirkt?*

T: Ja, da bin ich mir ganz sicher. Oft bestätigten mir auch die Reaktionen der Lehrer und Eltern positive Veränderungen im sozialen Verhalten der Kinder. „Mein Kind lernt plötzlich besser und schneller“. Auch solche erfreulichen Reaktionen gab es.

C: *Ist es möglich, dass jede/r viel mehr ist, als die soziale Rolle im Leben, die sie/er spielt oder spielen muss. Und kann man das vergleichen mit der Theorie von C. G. Jung – er spricht ja auch von verschiedenen „Personas“; davon, dass sich vielleicht nur Bestimmtes manifestiert im sozialen Leben, aber eigentlich sehr viel mehr angelegt ist.*

T: Definitiv.

C: *„Die Schatten“ fallen mir dazu ein, von C. G. Jung.*

T: Die Schatten, genau. Sie können ihren Schrecken verlieren, indem manche „Schattenmuster“ spielerisch ausgelebt werden.

In einer gemeinsam erfundenen Szenenfolge habe ich einmal die Rolle des „Bösen“, des „Tunichtgut“, einem Kind angeboten, das einen richtig schlimmen Ruf hatte. „Jetzt sei einmal richtig schlimm!“, habe ich gesagt. Dieses Kind agierte während des Probenprozesses – in seiner Rolle – die „Schlimmheit“ aus. Natürlich ohne andere dabei zu gefährden! Es gab gewisse Vorgaben im ProbenSpiel, an denen sich das Kind orientieren konnte. Und es hatte, wie auch alle anderen, die dabei waren, ziemlichen Spaß.

Der Junge hat dann während der öffentlichen Schlusspräsentation, vor Lehrern und Eltern, den „Bösewicht“ mit all der wütenden Energie, die für diese Rolle notwendig war, gespielt. Er musste es kontrolliert tun, den Abmachungen folgend, die wir für das Zusammenspiel getroffen hatten. Er gewann derart in spielerischer Weise Kontrolle über den

„Schatten“, dem er zuvor ziemlich ausgeliefert war. Er spielte mit seinem „Schatten“ ...

C: Kann man sagen, dass der Prozess psychotherapeutisch wirkt?

T: Wie fast jeder künstlerische Prozess hat auch TheaterSpiel – und vielleicht in dieser Form besonders, eine psychohygienische Wirkung.

C: Fallen Dir dazu besondere Erlebnisse ein?

T: Eine erwachsene Teilnehmerin fällt mir dazu ein: Sie agierte von Anfang an sehr scheu, machte auf mich einen bedrückten Eindruck. Ich ersuchte sie, sich eine Bücherwand vorzustellen. Dann entdeckte sie dort ein besonderes Buch. Sie nahm es aus dem fantasierten Regal – sah es lange an. Und fing zaghaft an, den Buchdeckel zu imaginieren, zu beschreiben – den Titel des Buches usw. ... Sie begann daraus vorzulesen. Plötzlich sprach sie mit ganz einfachen Worten ein wunderschönes Gedicht. Ich erhielt das Bild einer Lotusblüte, die aus dem Schlamm wächst

...

In dieser künstlerischen Aktion war die Frau weniger von ihrem bewussten Wollen gesteuert. Sie war plötzlich fähig, sich ihrer Inspiration und Fantasie hinzugeben, sich davon leiten zu lassen. Danach war sie sehr berührt, machte einen gelösten Eindruck ... Erfahrungen dieser Art gab es immer wieder während verschiedener Seminare.

Sehr spannend auch ist, dass in selbsterfundnen Szenen oder Geschichten oft Symbole auftauchen:

Das können Spiegel sein, die durchschritten werden. Oder Höhlen, in die die SpielerInnen hineinkriechen. Oder Türen, die nicht aufgehen. Und vieles mehr. Ich fordere dann dazu auf, die Geschichte spontan weiter zu entwickeln. In der Folge zeigen sich Dinge oder Begebenheiten, die vorher nicht erahnbar waren: geheime Räume, Truhen, Vogelflugreisen, fremde Welten, oder auch ganz banale Dinge in manchmal verrückter, surrealer Zuordnung etc. Darin drücken sich Ängste, Träume, Wünsche, Verbote auch, Hemmungen aus – verkleidet, verdichtet in Metaphern und Symbolen. Die damit verbundene künstlerische Beschäftigung, die Fantasiereise, kann durchaus befreiend wirken.

C: Kommen diese Metaphern aus dem kollektiven Unbewussten?

T: Ja, ich denke, das ist so. In einem Seminar mit DrogenrehabilitantInnen hatte ein Teilnehmer schon am ersten Tag den Mut, sich vor den anderen zu präsentieren, ein Märchen aus dem Stegreif zu erzählen. „In welchem Fantasieraum befindest Du Dich jetzt? Beschreib ihn bitte.“, leitete ich ihn an. Als ich sah, dass er sich seiner Fantasie überließ, sich nicht mehr hemmend kontrollierte, fragte ich weiter: „Und was passiert gerade dort, wo Du jetzt bist?“ Und er erzählte ein sehr berührendes Liebesmärchen – voller Poesie. Danach tauchte er wie aus einem Traum auf. Und wunderte sich darüber, was ihm da geschehen ist. –

C: *Du arbeitest auf der Bühne zuweilen ohne gegenständliche Wirklichkeit. Was die TeilnehmerInnen fordert, ihre eigene Phantasie zu aktivieren. Das ist sozusagen das gegensätzliche Pendant zur virtuellen Welt, die sich fertig präsentiert, in der sich heutzutage sehr viele Menschen sehr lange aufhalten.*

T: ... eine Welt, die auf Knopfdruck funktioniert.

Was ich gemerkt habe in den fünfzehn Jahren, seitdem ich die *theaterreisen*Seminare leite: Dass die Fähigkeit „in Bildern zu denken“, die imaginative Vorstellung, stark abgenommen hat, bei Kindern wie bei Erwachsenen. Diese Fähigkeit aber ist die Voraussetzung für so Vieles, was unter kreativer Entwicklung zusammengefasst werden könnte, und ist letztlich auch Voraussetzung für kognitives Lernen. Weil diese Fähigkeit den emotionalen Bezug herstellt.

C: *Warum glaubst du hat sich das in unserer Gesellschaft in diese Richtung entwickelt?*

T: Warum die Menschen diese Welt jetzt so erschaffen, sie die Muße zum Träumen zu verlieren scheinen? – Es liegt schon an der Hinwendung zum reinen Materialismus – alles zu vermehren, alles schneller, größer, „besser“ haben zu wollen.

Ich glaube aber, dass diese Tendenz zu Ende gehen wird. Der reine Materialismus frisst sich ja selber auf.

C: *Sind die theaterreisenSeminare immer eine eher ernste Angelegenheit?*

T: Im Gegenteil! *theaterreisen* gestalten sich meist wie ein lustvoller „bunter Abend“ auf hohem Niveau. Es wird immer sehr viel gelacht!

Wer reist will ja Neues erfahren ... Zu Erwachsenen sage ich meist zu Anfang: „Wir starten jetzt zu einer gemeinsamen Reise. Aber nicht in einen All-Inklusiv-Club, wo alles schon vorbestimmt ist. Wir begeben uns auf eine Abenteuer-Reise. Abenteuergeschichten, die lieben wir doch alle ... Das soll erfrischen, das ist wie ein Urlaub vom oft langweilig sich wiederholenden Alltäglichen. Zwischen Menschen, die sich intensiv begegnen, entstehen immer eigene Welten. Die wollen wir bereisen.“

C: *Wer kommt zu theaterreisen?*

„Die ganze Welt ist Bühne“ und „Wir sind der Stoff, aus dem die Träume sind“. Diese Wahrheiten stammen von Shakespeare. Daher sind die Seminare eigentlich für alle InteressentInnen geeignet. Denn darum geht es: Um die Welt, die wir gemeinsam gestalten. Und um die Träume, aus denen Vieles entsteht.

Menschen sind wahrscheinlich die einzigen Geschöpfe, die bewusst träumen können. Und unsere Träume, unsere Vorstellungen befähigen uns – im Spiel, wie im Leben, die Realität aus verschiedenen, anderen Perspektiven zu sehen. Das sind wundervolle Gaben.

C: *Warum ist es bei manchen Menschen offensichtlich, dass sie künstlerisch begabt sind und bei anderen nicht, wenn das Potential in jedem Menschen steckt?*

T: Weil die kreative Schicht bei manchen Menschen offensichtlicher ist – das ist das, was man weitläufig Talent nennt, manche sind einfach talentierter. Und bei vielen wurden Talente sicher auch unterdrückt. Aber prinzipiell hat jede/r gestalterische Fähigkeiten. In verschiedenster Weise.

C: *Glaubst du, dass in unserer leistungsorientierten Konsumgesellschaft der eigentliche Wert der Kreativität verloren geht, weil alles daran gemessen wird was man damit verdienen kann?*

T: Der eigentliche Wert wird zurzeit ganz sicher verkannt. Aber solange es Menschen gibt, wird es auch Kreativität – in ihren verschiedenen Erscheinungsformen – geben. Weil sie in uns angelegt ist. Und das Eigentliche ist, was den Menschen ausmacht.

C: *Aber vielleicht werden manche Menschen davon abgehalten, kreativ tätig zu sein, weil sie das Gefühl vermittelt bekommen, dass es nichts bringt – im materiellen Sinn?*

T: Ja, das ist sicher in vielen Fällen so. Das Materielle, rein Geld-Wert-Orientierte, wie es heute betrieben wird, ist dem Geistig-Kreativen derart entgegengesetzt, dass eine Verbindung zwischen den beiden schwer möglich ist. Das ist eine Entwicklung, die es natürlich vielen Künstlern – aber auch vielen anderen – sehr schwer macht. Aber das wird sich ändern. Weil es sich ändern muss ...

C: *Ist das ein Teil der Philosophie von theaterreisen?*

T: Das ist Teil meines Verstehens und ist in die Seminare integriert.

C: *Bist Du beruflich nur Seminarleiter? Oder machst Du noch andere Dinge?*

T: Nein, davon und dafür allein zu leben ist auch nicht mein Ziel. Ich orientiere mich gerne auch woandershin. Suche in anderen Tätigkeiten Inspiration. Ich mache Musik, schreibe Lyrik und inszeniere. Und viele Erfahrungen, die mir dabei zuteil werden, fließen in die Seminare ein. Seit zwei Jahren leite ich eine Gruppe außerberuflicher SchauspielerInnen: die „RE-ACTORS vienna“. Wir können uns mehr Zeit nehmen, es gibt nicht diesen Druck wie am „beruflichen Theater“. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, die Reise zu den einzelnen Rollen intensiv zu gestalten und dabei Schauspieltechniken zu erlernen.

C: *Wie bist Du selbst zum Theater gekommen?*

T: Über die Musik – in den 70er Jahren habe ich für ein Theaterstück die Musik komponiert. Da hat der Regisseur, als ich ihm meine Songs vorgespielt habe, entdeckt, dass ich auch ein talentierter Schauspieler sein könnte. Ich habe dann einen größeren Part im Stück gespielt und hatte damit Erfolg. Die Magie des Theaters – das sich Verwandeln, das Schminken – davon habe ich schon als Kind geträumt. Alle Kinder träumen davon, in andere Rollen zu schlüpfen, sich anders kennenzulernen: ihre Fantasie „ins Spiel zu bringen“.

Dann war ich lange Zeit professioneller Schauspieler. Später bin ich in die „Freie Szene“. Habe mit Freunden ein kleines Kellertheater bespielt. Mit den Stücken sind wir auch auf weltweite Tourneen gegangen, sogar bis nach China – und das ist kein Witz! Wir haben alles selbst gemacht, die Kulissen, die Kostüme, den Bühnenaufbau, das Management. Da ist der Traum vom „freien Theater“, in dem es keine institutionellen Hierarchien gibt, für mich wahr geworden. Außerdem konnte ich hier meine beiden Lieblingsbeschäftigungen, Theater und Reisen, wunderbar verbinden.

C: Brauchts für dich eine Schauspielausbildung, um SchauspielerIn zu werden?

T: Ja, Schauspielen ist u. a. ein Handwerk. Der Körper des Schauspielers ist sein Instrument. Die Saiten z. B., die darauf schwingen, und in Resonanz mit dem Körper gehen, sind Gedanken und Emotionen ... Das Instrument muss gestimmt werden. Immer und immer wieder. Da gibt es gewisse Techniken, die das ermöglichen. Es gibt am Theater sehr viele Dinge zu lernen. Und das hört nie auf. Man ist ein Leben lang beschäftigt damit.

C: Was wünschst du dir für theaterreisen?

T: Mein Anliegen ist es zu vermitteln – Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen –, dass die ganze Welt, eben genau wie das TheaterSpiel, ein Prozess ist, den wir alle mitgestalten. Dass es daher notwendig ist, zueinander zu finden. Denn wir wollen ja alle

ein gutes Stück (Welt) zur Welt bringen, in der wir uns – jeder für sich und miteinander – möglichst wohlfühlen können.

Claudia Marina Bauer,

freischaffende bildende Künstlerin, Autorin

internationale Kunstprojekte, Ausstellungen, Kunstworkshops

www.claudiabauer.at

Thomas Declaude, geb. 1950 in Paris: In Wien aufgewachsen, reiste als Regisseur, Seminarleiter, Schauspieler, Sänger und Musiker durchs Leben und durch viele Länder, veröffentlichte Platten, Bücher und CDs.

Zuletzt erschienen:

„Ich trag als Maske mein Gesicht“ – Lyrik und Texte

(Verlag Bibliothek der Provinz)

„DU“ – Poetische Lieder (ORF)

www.thomasdeclaude.at

www.theaterreisen.info

Riccarda Russo, geb. 1987: Schauspielerin, Journalistin, Produzentin, Theaterworkshopleiterin, arbeitete in den Bereichen Booking und Marketing, studierte in Wien Theater- Film und Medienwissenschaften sowie Publizistik und Kommunikationswissenschaften.

Als Schauspielerin stand sie u. a. im „Sommernachtstraum“, „Woyzeck“ und als „Mutter Courage“ bei internationalen Festivals auf der Bühne.

Sie schrieb und inszenierte eigene Stücke:

u. a.: „Empfang der Ehrengäste“, mit dem REACTOREnsemble.

Aufführungen: internationales Theaterfestival *Drehbühne Brno*, sowie *Ateliertheater reloaded* Wien.

Verlag Bibliothek der Provinz

Literatur, Kunst und Musikalien